

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen wirtsch. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsviertel M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellschein 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

### Die deutsche Linke.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Kaumann veröffentlicht über die Zusammensetzung des Reichstags und seine Arbeitsfähigkeit einen sehr lehrreichen Artikel, der auch unsere Leser interessieren wird. Er führt aus:

Die Reichstagswahl hat etwas anderes und Besseres gebracht, als wir von ihr erwarteten. Ich will ganz offen sagen, daß ich diese Mehrheit der Linken nicht für möglich gehalten hätte. Ich rechnete auf etwa 180 Sitze der Linken, aber nicht auf 200. Die Rechte ist schwächer gewesen, als ich annahm! Deshalb hat der große Sturm gegen rechts, als er nun doch kam, mich so erfreut, daß ich mein eignes Wahlgeschick gern darüber vergessen habe. Es ist sicherlich nicht angenehm, einen Wahlkreis zu verlieren, aber nicht das ist die Hauptsache, ob der einzelne oben schwimmt, sondern ob die Sache gewinnt. Wenn Bremer, Gylling, ich und andere zu den Opfern der Schlacht gehören, so erfreuen wir uns doch am Schritt derer, die vorwärts marschieren, wir gräben die Alten und beglückwünschen die Neuen, und werden ihnen auch außerhalb des Hauses immer gute und hilfsbereite Kameraden bleiben.

Nun gibt es zwar auch bei uns in der Fortschrittlichen Volkspartei einige Stimmen, die von Sieg und Gewinn nicht sprechen wollen, weil unsere Mandatsziffer um 5 oder 6 abgenommen hat. Ihnen gegenüber heben wir hervor, daß unsere Wählerziffer tadellos gestiegen ist, von 1234000 auf 1529000, eine Zahl, die noch etwas wächst, wenn 2 oder 3 „Wilde“, der Fraktion zugerechnet werden. Diese Wählerziffer ist wesentlich als die Mandatsziffer, denn sie beweist, daß wir außer der mächtig anschwellenden Sozialdemokratie die einzige Partei sind, die einen starken Zustrom erlebte. Aber allerdings, wenn man die Partei allein ins Auge faßt, so kann man vielleicht zu dem Schluß kommen, daß die Gewinne an Wählern und die Verluste an Mandaten sich etwa die Waage halten: Gut durchgekommen, aber auch nicht mehr! Es würde aber gänzlich falsch sein, den Vorgang nur vom Standpunkt des engeren Parteiinteresses aus zu betrachten. Es hat in Deutschland in diesen Tagen etwas Neues begonnen, eine alte Periode hat sich zu Ende geneigt, eine andere Zeit hat sich gemeldet. Die Reichstagswahl vom Januar 1912 ist in höherem Grade ein Stück deutscher Geschichte, als es die Wahl vom Januar 1907 gewesen ist. Damals waren wir mitten im Siegestaumel der Rechten, nicht zu

übersehen, daß das Zentrum durch eine so schwierige Blockbildung, wie es der Block Bülow's war, nicht auf die Dauer angeschaltet werden könnte. Jetzt liegt es anders. Das, was gewonnen ist, ist kein fertiger Block, keine neue regierungsfähige Mehrheit, aber es ist die Möglichkeit dazu. Endlich nach langer Wartezeit atmet die Linke einmal Morgenluft, und auch dem Durchschnittsbürger steigt die Grundform der deutschen Zukunft bis ins dämmernde Bewußtsein: rechts oder links?!

Das was ich vor zwölf Jahren in meinem Buch „Demokratie und Kaisertum“ als Ziel der innerdeutschen Entwicklung dargestellt habe, steht vor der Tür. Noch ist es nicht da, aber jedermann fängt an zu fühlen, daß es kommt. Es kommt der Zusammenschluß der Parteien rechts und der Parteien links, und es kommt für die Regierung der Zwang, sich auf das Zweiparteiensystem einzurichten. Alle politischen Faktoren müssen sich in diesen Tagen an neue Möglichkeiten gewöhnen und was man bisher über Absichten sowohl der Regierung wie der Parteien hört, ist nichts als ein erstes Stimmen der Instrumente für ein neues sehr schwieriges Stück.

Es kann dabei von vornherein als feststehend angenommen werden: Der neue Reichstag als der Regierung keine so großen Schwierigkeiten, daß er deshalb bald aufgelöst werden müßte. Gegen wen soll denn aufgelöst werden? Es muß doch dazu immer erst eine verneinende Mehrheit vorhanden sein! Diese aber wird es in großen Staatsfragen nicht geben, denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß das Zentrum in Militärfragen besondere Schwierigkeiten machen und sich dadurch wieder von den Konservativen trennen wird. Alle notwendigen Militärforderungen werden von allen Parteien, außer Sozialdemokraten und Protestlern, bewilligt. Auch an eine Auflösung wegen einer Finanzfrage glauben wir nicht, denn die Erblichkeitsfeinde sind in die Minderheit verlegt und mürbe gemacht. Ja selber die Handelspolitik läßt sich mit diesem Reichstag erledigen, sobald Zentrum und liberale Parteien gegen rechts und links das System der Handelsverträge schützen wollen. Die große Politik also wird voraussichtlich noch fernherin mit Gelegenheitsmehrheiten gemacht und Bethmann Hollweg bleibt „über den Parteien“.

Während aber so der Reichstag für die Erledigung der notwendigen Staatsgeschäfte kein wesentlich besseres oder schlechteres Instrument sein wird, als es der bisherige Reichstag war, so wird das spannende Interesse der Parteien und der Bevölkerung gar nicht bei den sachlich wichtigsten Handlungen verweilen, sondern sich den Dingen

zuwenden, in denen die Aufstellung von links gegen rechts in Kraft tritt, weil in ihnen sich die Zukunft herausarbeitet. Das ist das Gebiet folgender Fragen: Geschäftsordnung des Reichstags, Ministerverantwortlichkeit, Wahlkreisenteilung oder Proporzwahlrecht, Wahlrecht der Bundesstaaten. Die Liberalisierung des Parlamentarismus in Richtung auf das englische Vorbild hin ist das eigentliche Thema des neuen Reichstags. Darin liegt die hohe Wichtigkeit dieser Wahlen, daß nun von allen Seiten ernstlich mit der Möglichkeit einer Herrschaft der Linken gerechnet wird und daß deshalb entweder Fortschritte oder Rückschritte in Staatsrecht gemacht werden müssen, um diese Herrschaft entweder in geregelte Bahnen zu bringen, oder, wenn möglich, noch ganz zu vereiteln.

Das letztere freilich wird glücklicherweise kaum geschehen. Das ist das Beste am Wahlergebnis, daß es für Wahlverschlechterungen keine Mehrheit mehr gibt! Wenn das Ergebnis für die Rechtsparteien auch nur um 10 Mandate besser gewesen wäre, so weh man nicht, was sie in ihrer politischen Angst alles noch mit letzter Mehrheitskraft getan haben würden, und niemand ist sicher, ob sie nicht dann auch den Kanzler gestürzt hätten, der ganz zu ihnen paßt. Das ist nun vorbei, völlig vorbei! Jeder Wahlrechtsverschlechterungsplan zerfällt an den Fraktionsziffern. Darum war jetzt der Sozialdemokrat, der statt eines Konservativen gewählt wurde, für unsere Staatsauffassung ein Gewinn. Mag der Mann sonst auch noch so verdrückt sein, so ist er totischer auf dem Platz, wenn es Bürgerrechten gilt. Mit dieser Wahl ist der letzte Gedanke an Sozialistengesetz oder Arbeitswilligengesetz endgültig beseitigt. Die demokratische Idee hat ihr gesichertes Recht in Deutschland. Mit ihr muß sich von heute an das Kaisertum auseinandersetzen. Als einst das allgemeine Wahlrecht von Bismarck gegeben wurde, war es ein Geschenk, das solange ungesichert blieb, als denkbar war, daß es auf gefählichen Wege beseitigt werden konnte. Jetzt hat das Volk die Bismarcksche Erbschaft angetreten. Es gibt die Abwehrmehrheit!

Was nun aber diese Abwehrmehrheit an Fortschritten gewinnen wird, ist nicht genau zu sagen, da sie selber so knapp und schmal ist, daß man nicht weiß, ob sie bei Beschränkung für Geschäftsordnungsverbesserungen ausreicht. Die positive Kraft der Linken hängt davon ab, wie es gelingen wird, die äußerste Linke mit dem rechten Flügel der Nationalliberalen zu gemeinsamen Handlungen zu vereinen. Man braucht dieses Problem nur auszu-

Edel werden ist viel mehr  
Denn edel sein von Eltern her;  
Der ist recht edel in der Welt,  
Der Tugend liebt und nicht das Geld.

P. Wackernagel.

### Die Tochter.

Roman von Adolf Willbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Neben ihr sprach jemand; Gustav Köhler; sie verstand kein Wort. Jetzt hob er seine Stimme, sie ward heller, schriller, da verstand sie ihn. „Mir scheint aber, du bist abwesend, du hörst nicht, was ich sage. Tu mir den Gefallen —“

„Doch,“ antwortete sie, ohne sich zu rühren. „Sprich nur weiter; ich höre jedes Wort.“

„Also kurz, dein Vater will — du hörst wieder nicht.“

„Doch, jedes Wort. „Dein Vater will“... Siehst du?“

„Also er will, oder wünscht, daß ich dich in möglichst gemüthlicher Weise in die wunderbaren Geheimnisse der Elektrizität, die neuen Entdeckungen und Erfindungen —“

Weißhorn und der Leutnant gingen langsam weiter, ins Gespräch vertieft; Inas Augen und ihr Kopf gingen mit. Es sauste in ihren Ohren, Gustav Köhlers Stimme verschwand. Bin ich denn verrückt? dachte sie. Weil einer ein schöner Leutnant ist? — Oder ist das alles ein Traum?

Traum... Ihr ging durch den Sinn: von einem schönen Reitersmann hatte sie vor einer Woche geträumt. Er kam durch den Wald, er huldigte ihr, sie liebte ihn. Sie lästeten sich... Und dann, aufgewacht, mit heißen Wangen, hatte sie sich geschämt: sehr! Ich mich denn so? Bin ich meinem Zwendighaus so verliebt? — Im Wachen, in der Wirklichkeit hatte sie sich noch nie so verliebt. Sie ging mit so hohem Kopf und so freiem Herzen dahin... Auf einmal erzitterte sie. Der „Riese“, ihr Vater,

und der kleinere Offizier mit den schwarzen Augen standen dicht vor ihr. „Mein lieber Freund, Herr Leutnant Dolberg“, hörte sie ihren Vater sagen. Der „liebe Freund“ redete sie an. O, die weiche Stimme. So warm. Seine Augen lachten. Ich muß mich fassen! Ich muß mich fassen! rief sie sich in Gedanken zu. Er hatte sich verneigt, sie tat's auch. Er lächelte; sie lächelte. Als frage sie aus einer Brandung heraus, so kam sie in Wirklichkeit; es ward klar um sie. Ihre Augen sahen alles; den Saal, der sich füllte, den Vater und Gustav, die miteinander seitwärts gingen, Lante Albertine, die vorüberlief. „Ich kenne Sie ja schon, gnädiges Fräulein“, sagte Leutnant Dolberg heiter, strahlend; seine Zähne blitzten.

„Wo haben Sie mich denn schon gesehen?“ sagte sie ebenso heiter, natürlich, über sich erlautend; ich benehme mich! dachte sie wie befreit. Die Dame im Salon!

„Etwas kleiner, und nicht ganz so lebendig,“ erwiderte seine lustige, wundervolle Stimme. „Sie standen auf einem Tisch.“

„Oh!“ Sie lachte hell auf. „Es gibt ein Märchen, ich glaube von Goethe, da lebt eine Schöne in einem Kästchen, ein miniature, aber allerbüßte. So poetisch war diese Sache nicht: das gnädige Fräulein wohnten nur in einer Photographie. Auf des Herrn Vaters Schreibtisch.“

„Ah!“ sagte Ina und fing wieder an zu lachen, sie wußte nicht warum. „Es war meine Photographie!“

„Ja, nur so groß; und ohne diese entzückenden Farben; — es ging mir aber doch wunderbar. Ich hatte sie noch keine Minute gesehen — keine halbe, glaub ich — so wurde ich schon ein schlechter Kerl, ganz verbrechertisch. Das Bild muß ich haben! dachte ich. Das muß auf meinem Schreibtisch stehen, da muß es mich alle Tage anschauen, mit den großen Augen! — Es fragte sich nur: wie nehm' ich's? Gewalt? Dazu war mir Ihr Vater zu lieb“; Leutnant Dolberg lächelte: „und wohl auch zu stark. Also stehen? Ja, wann und wie?“ Ina ward rot, hoch hinauf; ihre Wangen brannten. Ja, spricht man denn so? dachte sie bang, verwirrt;

sie schloß sich auf einmal so sechzehnjährig. Sagt ein Herr einer Dame in der ersten Minute, daß er ihre Photographie hat rauben oder stehlen wollen? — Und wie sind seine Augen so dreist? — Sie sammelte ihre ganze Kraft. „Ich denke, Offiziere stehlen nicht,“ sagte sie zwischen Scherz und Ernst.

Er lächelte: „In der Regel nicht. Aber gnädiges Fräulein wissen ja, daß es von jeder Regel Ausnahmen gibt.“

Seine Augen sagten hinzu: Nämlich in dem Krieg zwischen Mann und Weib!

Wofür hält er mich? dachte Ina auf einmal empört; unwillkürlich warf sie den Kopf zurück. „Ich glaube aber, Sie vergessen, Herr Leutnant, daß es vor allem auf die Dame ankommt: ob sie ihr Bild stehlen lassen mag oder nicht.“

Dolberg heftete überrascht die ihr Feuer verlierten Augen auf die junge Dame. Er war eine Weile still. Jetzt studiert er mich! dachte sie. Sie hielt aber keinen Bissen stand; sie fühlte sich stolz und stark.

Endlich verneigte er sich ein wenig — mit einer Anmut, die ihr auf die Seele ging — und lächelte sie freundlich an. „Keine Dochtachtung, mein gnädiges Fräulein; das haben Sie gut gemacht! Ueber all mein Erwarren gal. Ich muß Sie sehr um Verzeihung bitten: es ist meine Art — oder Unart — daß ich so junge Damen bei der ersten Bekanntschaft gern auf eine kleine Probe stelle; na ja, es ist unverschämmt, ich gebe es zu. Wenn ich Ihnen einfach sagte: ich hab' Ihre Photographie gesehen, sie hat mir gefallen, sie hat mich neugierig gemacht, Sie kennen zu lernen, so hätten Sie das genehmigt, nicht wahr. Es reizte mich aber — vereizen Sie — Ihre Gesichtart, Ihre Wachen, Ihre Weisheitsgegenwart zu.“

„Schon gut, schon gut,“ unterbrach sie ihn, gegen die Kraft seiner Stimme kämpfend. „Sie haben sich also ein — Experiment erlaubt. Ich glaube, das tut man eigentlich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)







## Schnee . . .

Der Himmel hat sich nebelgrau verhüllt,  
Ein Leichentuch schwebt zart und weich hernieder,  
Und deckt das jäh zeriffene Lebensbild,  
Und schaurig singt der Sturmwind Trauerlieder.  
Dort oben, dunkelgrüne Tannenzweige,  
Sich ruhen friedlich, zugedeckt vom Schnee,  
Kein Vogelliedchen stört das große Schweigen,  
Ins Herze dringt ein namenloses Weh.  
Doch oben in der blätterlosen Linde,  
Schwankt ein verlass'nes Vogelnefchen hin und her,  
Der Schnee deckt's zu und kalte Sturmeswinde  
Zieh'n drüber hin, und ächzen bang und schwer . . .

„Juchhe, juchhe, juchhe, willkommen mein Herr Schnee“  
heißt es in einem alten Kinderliedchen und so singen die  
Kinder auch heute, denn zum erstenmal in diesem Winter-  
halbjahr hat der Schnee- und Eisfürst Winter mit großer  
Verpätung seine Visitenkarte bei uns abgegeben. Fast zu  
spät ist er diesmal gekommen, denn seit Wochen ist er der  
sehnlichst Erwartete aller hiesigen und auswärtigen Sports-  
freunde. Trüber und bleigrauer Himmel, an dem die  
Wolken vom Wind gepeicht, wie schwarze Phantome da-  
hinjagen, Nun schneit es seit einigen Stunden und bald

deckt das große Leichentuch die Erde. Wohin das Auge  
blickt Schnee, weißer Schnee. Und manchem wird beim  
Anblick dieser großen Totendecke der Natur sonderbar zu  
Mute. Wie das kurze Sommerglück so rasch entfloß, so  
flieht das Leben. Tausend Erinnerungen wecken die kleinen  
Flocken, die im tollen Wirbel zur Erde fallen. Man  
wähnt sich wieder ein Kind und vorüberziehen die lebendigen  
Bilder flüchtigen Jugendglückes. Aber von draußen her  
stört der Schnee unsere hübschen Illusionen und mahnt uns  
lächelnd: „Jugend flieht und Alter naht. Streut Blumen  
auf den Pfad. Blumen aus weißem Schnee. Heißa juchhe.“  
— Wie aber jauchzt die Jugend in Haus und Schule  
auf, wenn die ersten Flocken durch die Luft wirbeln. Sie  
kann es nicht abwarten, bis die Schule geschlossen ist, dann  
geht es aber los. Was an weißem Material zu haben  
ist, wird zusammengerafft und zu Wurfgeschossen geformt.  
Da gibt es dann ein Jagen und Werfen, daß man seine  
Freude daran haben kann, wenn man nämlich kein Gries-  
gram ist. Es schadet ja auch weiter nichts, wenn man,  
durch die Feuerlinie schreitend, mal so ein Wurfgeschöß  
mit abbekommt.

Juchhe, Juchhe, Juchhe  
Willkommen mein Herr Schnee.

E. P.

Wird Willy gelobt  
Broschur über Willy  
ist von Bismarck besonders  
zuvörderst

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei  
in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

### Gasth. zur alten Linde.



Freitag  
große  
Schlachtpartie

wozu freundlichst einladet

Karl Romelsch.

### Evg. Kirchenchor Wildbad

Heute abend 8 Uhr

### Männerchor.

Neue

### Malta-Kartoffeln

sind eingetroffen bei  
J. Honold, Rgl. Post.  
Telefon 45.



Knorr-  
Hahn-  
Maccaroni

verlangen alle Hausfrauen, die  
etwas Gutes haben wollen. Die  
appetitliche Fabrikation, das aus-  
gesucht gute Rohmaterial, die große  
Ergebnis und der feine Ge-  
schmack sind wichtige Vorzüge.

### Fettes Kuhfleisch

das Pfund zu 64 Pfg. ist zu haben  
bei den Metzgermeistern  
Treiber und Eitel.

### Millionen

gebrauchen gegen

### Husten

Reiztheit, Katarrh, Ver-  
einerung, Krampf- und  
Reuchhusten

### Kaiser Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse  
von Ärzten und Pri-  
vaten bestätigen den  
sicheren Erfolg:  
Neuerst bekömmliche und  
wohlschmeckende Bonbons.  
Kasten 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu  
haben bei:

Dr. G. Wegger,  
Rgl. Hofapotheke  
Hans Grundner  
vorm. Anton Feinen  
in Wildbad.

Frisch eingetroffen:  
Kieler  
Bismarksheringe,  
und  
Kollmöpfe  
bei  
C. W. Bott.



### Kanarien- u. Geflügel- Züchter-Verein

Am Sonntag, den 4. Februar  
findet unsere

### Abend-Unterhaltung

verbunden mit großen theatralischen und humoristi-  
schen Aufführungen, Gabenverlosung und Tanz

im Gasthaus zur alten Linde statt.

Anfang halb 8 Uhr. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

### Praxis für operative Zahnkunst und technische

### von Fritz Seitz, Dentist

Spezialist in Goldplomben u. Brückenarbeiten

Wildbad Tel. 113. Café Boeckle

Bestellt bei der Bezirkskrankenkasse.

### Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang August;

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1071 Millionen Mark.
Bankvermögen	384 „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	596 „
gewährte Dividenden	281 „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.  
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.  
Unersetzbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:  
Herrn Fritz Rath, Bankkontrollleur, Wildbad.



### Nähmaschinen

— nur erstklassige Fabrikate, —  
unter weitgehendster Garantie.

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

Unterricht

im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen  
wird bereitwillig erteilt.

H. Rieyinger, Messerschmied. Wildbad.

### Zahn-Praxis Zittel

75 I Hauptstrasse 75 I  
unterhalb goldner Stern.

Erstes und ältestes Atelier  
am Platze.

Bestellt bei sämtlichen Krankenkassen.

### 700 000

Germanen

Das ist der Erfolg  
von wenigen Jahren  
und ein Zeichen der  
hervorragenden  
Leistungen dieser  
Dauerbrandöfen; für  
jede Kohle geeignet.  
Garantiert sicherer  
Dauerbrand als auch  
für zeitweise  
Heizung



In jeder Preislage  
vom einfachsten Blech-  
mantelofen bis zu  
den vornehmsten  
Majolica-Ofen  
nach  
Künstler-Entwürfen  
in vielen Ausstat-  
tungen lieferbar. Fach-  
wärmischer Rat, sach-  
gemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch  
Karl Gähler, Wildbad.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und  
mehrfarb. lief. B. Hofmann's Druckerei

Gedenket der hungernden Vögel.